Heute vor 60 Jahren

8.8.1958: Roter Gipfel in Peking. Gut gelaunt empfing der Vorsitzende der Kommunistischen Partei und Staatschef Chinas Mao Tse-tung (links) den sowjetischen Partei- und Regierungschef Nikita Chruschtschow zum Staatsbesuch. Beide befanden sich auf dem Höhepunkt ihrer Macht: Chruschtschow war 1953, wenige Monate nach Stalins Tod, an die Spitze der Kommunistischen Partei aufgerückt; Mao war die klare Nummer 1 in der KP China. Die Beziehungen der beiden Länder indessen waren nicht immer so herzlich, wie dieses Bild vermuten liesse. Nach enger Freundschaft in den Fünfzigerjahren überwarfen sich Peking und Moskau ideologisch, und 1969 kam es zwischen den beiden sozialistischen Grossmächten beinahe zum Krieg. Erst in den Achtzigerjahren legten sich die Spannungen. Chruschtschow wurde im Oktober 1964 von Leonid Breschnew gestürzt, Mao blieb bis zu seinem Tod im September 1976 Vorsitzender der KPC. Foto Keystone

Briefe

Publikum einladen, nicht Cervelat-Promi

Klatsch de Bâle; BaZ 4.8.18

Auch wenn Tino Krattiger immer wieder gerne gegen die Amtsstellen die grosse Kelle rührt, sich gerne über Verhinderer und Verweigerer auch in dieser Zeitung mokiert, lädt er jedes Jahr unsere Stadt- und Landprominenz zum Stelldichein am Rhein ein. Und alle kommen und sonnen sich im Schatten des Kleinbasler Floss-Kapitäns. Wäre es nicht ehrlicher, mal die vielen treuen Besucher, welche auch einen freiwilligen Obolus für das tolle Musikangebot entrichten, zum Apéro zu begrüssen? Die Karawane der Cervelat-Prominenz kann er getrost ziehen lassen. Oder ist geben eben auch nehmen?

Peter Schenk, Basel

Freiheit ist kein ewiges Gut

Poet, Patriot, Prophet; BaZ 3.8.18

Besten Dank an die *BaZ*, desgleichen an Lukas Weber, der mit seinem Artikel an die mutige Person Alexander Solschenizyn erinnert. Der Russe Solschenizyn hat mehr als Zivilcourage bewiesen. Er war bereit, sein Leben zu opfern, falls das kommunistische Regime der Sowjetunion ihn ermorden würde. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die totalitären Regimes «Osteuropas» die Konzentrationslager der Nazis – Nationalsozialismus ist ebenso eine totalitäre Weltanschauung – mehr oder weniger eins zu eins übernommen. Die Völker von Mittel- und Osteuropa haben brutalste Repressionen erduldet. Sehr viele Menschen erlitten Folter und Tod. 1989 kam die Wende mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion.

Solschenizyn hat Freiheit, Pressefreiheit, Medienfreiheit eingefordert. Das ist heute ebenfalls kein ewiges Gut, wie viele Zeitgenossen in Europa meinen. Es geht unbemerkt, schleichend verloren. Der Russe Solschenizyn wie auch mein Theologieprofessor, mehrmaliger Rektor der Universität Basel, Jan M. Lochman, in der Tschechoslowakei aufgewachsen, haben unermüdlich betont: Freiheit ohne letzten Bezug auf den Gott der Bibel kann es nicht geben. Solschenizyn hat andererseits, wie Lukas Weber aufzeigt, das westliche Gesellschaftssystem angeprangert. Statt sich der Spass- und Lustgesellschaft zu verschreiben, nur in Behaglichkeit und Gleichgültigkeit zu leben und extremen Individualismus auszuleben, benötigt es höhere, ethische Ziele.

Solschenizyn, Lochman und andere machten sich stark für eine christliche Ethik in der Gesellschaft. Das ist höchst aktuell für Europa. Alle sind gefragt, alle haben Verantwortung, insbesondere die Eliten in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.

Beat Urs Laffer, Biel-Benken, reformierter Theologe

Die Nicht-Elite lebt gefährlich

Die schlaflose Elite; BaZ 2.8.18

Bei diesem Artikel fehlen die wichtigen Begriffe als Folgeerscheinungen: Burnout und Selbstmord. (Zu) viele «Elite»-Manager flüchten sich in die Arbeit, bis sie ein Burn-out erleiden oder sich nur noch via Suizid ihrer Verantwortung entziehen. Es wird die Zeit kommen, in welcher die ausgeschlafene «Nicht-Elite» im Büroviertel nur noch den Hauswänden entlangschleichen kann, da die grosse Gefahr besteht, dass unausgeschlafene «Elite»-Manager sich aus ihren Büros stürzen. Claude Blatter, Basel

Basel hat die Tauben im Griff

Saatkrähen und Tauben: BaZ diverse

Über Stadttauben und Saatkrähen ist eine neue Leserdiskussion entbrannt, angezettelt von Andrea Knellwolf, der Fraktionspräsidentin der CVP Basel-Stadt. Diese hat die Horrorvision, Vögel könnten plötzlich vom Himmel stürzen und den Menschen die Augen aushacken. Doch die Basler dürfen sich beruhigen.

Die Regulation der Stadttauben im Kanton Basel-Stadt ist ein Erfolgsprojekt. Mithilfe wissenschaftlicher Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass es nur eine einzige sinnvolle Methode gibt, Tauben zu regulieren: das Unterlassen einer systematischen Fütterung. Basel unterhält acht Taubenschläge. Die Tauben werden nicht gefüttert. Die Eier werden nicht weggenommen. Alles wird regelmässig gereinigt. Die Taubenpopulation konnte in vier Jahren um die Hälfte reduziert werden und befindet sich jetzt auf tiefem und stabilem Niveau von etwa 5000 Tauben. Die Gesundheit der Tiere hat sich dabei verbessert. Auch die Bevölkerung wurde in mehreren Aktionen angehalten, systematische Taubenfütterungen zu unterlassen. Dabei setzt man richtigerweise nicht auf Repression, sondern auf Information.

Wenn Taubenhasser den Abschuss aller Tauben verlangen, dann muss festgehalten werden, dass dies der erfolgreichen Strategie von Basel-Stadt komplett widerspricht und auch nicht zielführend wäre. Taubenabwehrsysteme mit Spikes sind übrigens aus Tierschutzgründen abzulehnen und erwiesenermassen auch völlig nutzlos. Diese Schaden nur und verletzten auch andere Vögel, wie zum Beispiel den bedrohten Mauersegler.

Das Thema Saatkrähe muss gleich sachlich und wissenschaftlich angegangen werden. Vergiftungs- und Tötungsaktionen haben sich nie bewährt und werden von einem grossen Teil der Bevölkerung zu Recht auch strikte abgelehnt.

Marie-Louise Rentsch, Wintersingen

Biologische Methode wäre sinnvoller

Die Taubenplage ist ein Dauerthema und anscheinend wieder besonders aktuell. Das anvisierte Fütterungsverbot dürfte nicht viel bringen, schon weil es sich schwer kontrollieren lässt. Aussichtsreicher wäre die biologische Methode. Dazu müsste die Stadt den Tieren gut zugängliche Taubenschläge bieten, wo sie nisten und brüten können. Dort könnten mit geringem Aufwand die Eier entfernt oder durch sterile resp. Kunsteier ersetzt werden. So würde der Nachwuchs reduziert. René Wenger, Basel

Ein absolut überflüssiger Feiertag

Zum 1. August; BaZ diverse

Leider bringt der 1. August ausser Feuerwerk und viel Lärm überhaupt nichts. Der ehemalige Kult und sonstiges wird nicht mehr wahrgenommen und ist in der heutigen Zeit überflüssig. Was vergessen wird, ist, dass viele Schweizer (sehr viele) zu dieser Zeit in anderen Ländern einen Kurzurlaub mit oder ohne Tiere durchführen und sehr viel Geld (mehrere Millionen) dort ausgeben. Da ja wegen des Einkaufstourismus in diese Länder schon viel Geld von unserem Land abfliesst, ist dieser Feiertag einer zu viel.

Wir reden immer von einigermassen gesunder Luft, aber bei den Feuerwerken, Krachern et cetera wird sie nur noch giftiger. Muss das denn sein?

Marcel Waibel, Reinach

Romantische Vorstellungen

Die wilden Katzen des Stadtdschungels; BaZ 3.8.18

Wer sich nur ein bisschen mit dem Thema befasst, wird rasch merken, dass die romantische Vorstellung vom freien Leben der Katze im schönen Park oder Schrebergarten nur als Beruhigung des schlechten Gewissens dient. Eine Katze ist kein Wildtier, sondern ein Haustier. Eine korrekte Haltung der Katze im Freien bedeutet: Die Katze ist kastriert, gechipt und wird zu allen Zeiten regelmässig betreut, inklusive im Winter, inklusive Tierarztbesuche. Alles andere können wir uns einfach nicht mehr leisten! Der Artikel zeigt nur ein kleines Beispiel davon, was für einen Aufwand es für Tierschützer, Tierheime, Anwohner et cetera bedeutet, sich all dieser Tiere anzunehmen, wenn die Sache aus dem Ruder gelaufen ist. Vom Leid für die betroffenen Katzen gar nicht zu reden. Susi Bachmann, Basel

An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über baz.ch, Facebook (facebook.bazonline.ch) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank.
http://verlag.baz.ch/leserbrief
oder per E-Mail: **leserbrief@baz.ch**
Postadresse: Basler Zeitung, Leserbriefe, Postfach 2250, 4002 Basel

Einspruch

Adil Kollers Sirenengesang

Von Marc Schinzel

Wenn schon Tiervergleiche, dann richtig. Die Geier kommen nicht von der SVP, wie uns der Präsident der SP Baselland, Adil Koller («Die Geier kreisen», *BaZ*, 6.8.18), einhämmern will. Die Geier tragen SP-Federn. Sie nähren sich aus Steuererhöhungen und Regulitis. Koller betreibt plumpen Wahlkampf. Den «Filz», den er mit Blick auf die Wirtschaftskammer inflationär bemüht, will er uns auf Augen und Ohren drücken, damit wir die SP-Geier für Nachtigallen halten. Doch Kollers Lied ist ein trügerischer Sirenengesang.

Es ist die Kernaufgabe der Wirtschaftsverbände und der bürgerlichen Parteien, sich für gute ökonomische und finanzielle Rahmenbedingungen einzusetzen. Eine prosperierende Wirtschaft schafft breiten gesellschaftlichen Wohlstand. Oskar Kämpfer, Präsident der SVP Baselland, weist in seinem Artikel («Das Baselbiet braucht eine starke Wirtschaftskammer», *BaZ*, 3.8.18) darauf hin: FDP, SVP und CVP haben alles Interesse an starken Wirtschaftsverbänden. Die Wirtschaftskammer, die Handelskammer beider Basel, der Arbeitgeber- und der Gewerbeverband sind unsere Verbündeten. Sich von der SP auseinanderdividieren zu lassen, wäre das Dümmste, was wir tun könnten.

Gemeinsame Überzeugungen bedeuten nicht, dass FDP, SVP oder CVP jede Position der Wirtschaftsverbände mittragen müssen. So fassten die regionalen Wirtschaftsverbände und die bürgerlichen Parteien bei der vom Stimmvolk 2016 abgelehnten Abgabe zur Förderung von baulichen Energiemassnahmen unterschiedliche Parolen. Im Übrigen gilt: Das Gesetz ist für alle gleich. Öffentliche Beschaffungen richten sich nach den rechtlichen Vorgaben. Die Verwaltung und die Kantonsregierung tragen die Verantwortung dafür, dass diese eingehalten werden. Allerdings sind die Vergabekriterien nicht starr, sondern lassen Ermessensspielräume. Nichtsdestotrotz: Befindet das Kantonsgericht einmütig, die zuständige Direktion habe die Kriterien falsch gewichtet, sollte man nicht die Haltung einzelner Richter/-innen in Zweifel ziehen, wenn man zuvor darauf verzichtete, Ausstandsbegehren zu stellen.

Zurück zum Kern: Die Sanierung der Baselbieter Finanzen gelang nur dank unermüdlicher Anstrengungen

Die Bürgerlichen tun gut daran, den mit den Wirtschaftsverbänden eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

der bürgerlichen Regierung und der Landratsmehrheit von FDP, SVP und CVP. Darum sind wir weiter als der Aargau oder Solothurn. Kennen Sie das SP-Rezept zur Vermeidung hartnäckiger Staatsdefizite? Eine Verpflichtung zur automatischen Steuererhöhung im Finanzhaushaltsgesetz! Das forderte SP-Landrat Urs Kaufmann vor der Abstimmung im September 2017 in einem Interview. Die bürgerlichen Parteien bauten dagegen ein fakultatives Referendum bei Steuerfusserhöhungen ein. Das Volk hiess das Finanzhaushaltsgesetz trotz massiver Gegenkampagne der SP deutlich gut.

Die SP Baselland mit ihrer Juso-lastigen Spitze um Adil Koller, Jan Kirchmayr und Neo-Nationalrätin Samira Marti steht für alles andere als eine vernünftige Wirtschaftspolitik. Die Juso wollen privates Grundeigentum abschaffen und die Produktionsmittel (zum Beispiel Roche, Novartis) im Marx'schen Sinn vergesellschaften.

«Sirenen-Tenor» Koller mag singen. FDP, SVP und CVP tun gut daran, den mit den Wirtschaftsverbänden erfolgreich eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Zum Wohl unseres Kantons und unserer Region.

Marc Schinzel, Binningen, ist Landrat FDP und Mitglied der Parteileitung der FDP BL.